

## 7 Momente aus 7 Tagen

Der Wochenrückblick von  
**SIMON LUKAS**

### Zweiter Blick

Sind 40 Euro und 30 Cent viel Geld? Nach Angaben des Deutschen Spendenrats ist das der Betrag, den Spenderinnen und Spender im letzten Jahr im Durchschnitt für wohltätige Zwecke gegeben haben. Als ich die Zahl das erste Mal lese, kommt mir das wenig vor. Dann sehe ich, dass die Autoren der Untersuchung von einem „Superergebnis“ sprechen. 2023 hätten viele Menschen Geld gegeben, die früher nicht gespendet haben – auch jene, die sehr direkt von Inflation und steigenden Kosten betroffen sind. Ich denke an die arme Witwe, die im Markusevangelium zwei kleine Münzen in den Opferkasten gibt. Jesu Kommentar: „Diese arme Witwe hat mehr in den Opferkasten hinein-

geworfen als alle andern.“ (Mk 12,43) Mit dieser Erzählung im Hinterkopf erscheinen mir 40,30 Euro auf einmal nicht mehr als wenig Geld. Auch bei anderen Nachrichten aus aller Welt lohnt sich oft ein zweiter Blick:

**1 | Österreich.** Mönche leben rund fünf Jahre länger als der Durchschnittsmann. Das ist das Ergebnis einer Langzeitstudie des Instituts für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, bei dem die Lebensdaten von Klostersgemeinschaften teilweise über einen Zeitraum von Jahrhunderten rekonstruiert wurden. Damit haben Ordensmänner interessanterweise eine ganz ähnliche Lebenserwartung wie eine durchschnittliche Frau – ein weiteres Indiz, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern auch hier eher sozialer als biologischer Natur sind.

**2 | Deutsche Wälder.** Nicht nur Mönche, auch Wildkatzen haben eine gestiegene Lebenserwartung. Nachdem der Luchs hierzulande lange als ausgestorben galt, gibt es nach Schätzung des Bundesamtes für Naturschutz wieder rund 130 Exemplare in Deutschland. Ein Projekt in Thüringen will die vereinzelt Gruppen jetzt zusammenführen, um für eine gesunde Population zu sorgen.

**3 | Litauen.** Die einen werden zusammengeführt, andere spalten sich auf-

Weil sie den Kriegskurs des Moskauer Patriarchats nicht mehr mittragen wollen, haben orthodoxe Geistliche in Litauen eine neue Kirche gegründet. Diese wurde jetzt offiziell staatlich anerkannt.

**4 | Frankreich.** Staat und Religion sind in Frankreich traditionell ein schwieriges Thema. Gerade wird diskutiert, ob die bei afrikanisch-muslimischen Einwanderern beliebten Abaya-Gewänder als religiöse Kleidung gelten und damit auf Schulgeländen verboten wären, oder ob sie als Ausdruck einer kulturellen Identität erlaubt sind. Präsident Emmanuel Macron kündigte zuletzt Pläne für allgemeine Schuluniformen an – wohl auch, um solche Debatten endgültig zu beenden.

**5 | Deutschland.** Vom Schulhof an die Hochschule: Nach mehreren antisemitischen Angriffen an deutschen Universitäten haben sich rund 80 jüdische Hochschullehrkräfte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu einem neuen Netzwerk zusammengeschlossen. „Als Hochschulangehörige sind wir etwas geschützter als Studierende“, sagte die Soziologieprofessorin Julia Bernstein in der *Jüdischen Allgemeinen*. „Aber auch wir müssen viel verarbeiten.“

**6 | Israel.** Während der Nahostkonflikt bis in deutsche Universitäten ausstrahlt, versucht die israelische Regierung, die

Lage vor Ort in den Griff zu bekommen. Dafür wurde jetzt ein Gesetz diskutiert, das es erlauben würde, die Familienangehörigen von verurteilten Terroristen abzuschleppen, wenn sie von einem geplanten Anschlag wussten oder die Taten ihrer Angehörigen im Nachhinein unterstützen. Bei einer ersten Lesung sprachen sich zwei Drittel des Parlaments für das Gesetz aus.

**7 | Italien.** Vom Krieg zum Wiederaufbau: Italien beteiligt sich mit 500 000 Euro an der Sanierung des Dachs der Verklärungskathedrale von Odessa. Die geschichtsträchtige ukrainisch-orthodoxe Kirche war im letzten Jahr bei einem russischen Raketenangriff schwer beschädigt worden. **ClG**

### ZITAT DER WOCHE

**„Kirchenlieder werden nicht vergessen, die können abgerufen werden.“**

**STEFANIE KOLBE**

Caritas-Mitarbeiterin, die in Köln Schulungen für Demenz-Begleiter anbietet; auf „domradio.de“

### DEMOKRATIE

## Der Ruck

Als das Recherchemagazin *Coractiv* Mitte Januar einen Bericht über ein rechtes Geheimtreffen veröffentlichte, war dies für viele Menschen der Tropfen, der das Fass endgültig zum Überlaufen brachte. Seitdem gehen im ganzen Land jede Woche Hunderttausende auf die Straße, um ein deutliches Zeichen gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus zu setzen. Erst am vergangenen Sonntag versammelten sich bis zu 100 000 Münchnerinnen und Münchner zu einem beeindruckenden „Lichtermeer für Demokratie“.

Inzwischen erkennen Fachleute Anzeichen dafür, dass aus diesem Ruck sogar eine dauerhafte soziale Bewegung werden könnte. Nach Einschätzungen des Protestforschers Tareq Sydiq in der *Welt* deuten der anhaltende Zulauf und die Verbreitung der Proteste gerade auch im ländlichen Raum auf eine Kontinuität des Geschehens hin. Doch wie können diese demokratieförderlichen Energien auf Dauer gestellt werden? Sydiq empfiehlt, Bündnisse zu schließen sowie gemeinsame Ziele und Strategien zu entwickeln. Es gilt also, das Licht der Demokratie auch weiterhin zusammen hochzuhalten und es in die Zukunft zu tragen. **ClG**

**JOHANNA BECK**

### CHANCE ZUM VERZICHT

## Mehr Weniger

Die Fastenzeit ist die Einladung, das Loslassen einzuüben. Insbesondere von der Verklärung der Vergangenheit sollten wir uns verabschieden.

Neulich habe ich Turnschuhe weggeworfen. Sie waren sechs Jahre alt. Leicht fiel mir das nicht. Denn ich hatte sie gekauft, als ich wochenlang Tag für Tag zu Fuß in die Strahlenklinik in der Münchner Innenstadt ging, etwa eine Viertelstunde von meiner Kommunität entfernt. Mittlerweile waren sie abgelatscht – und undicht. Mich von ihnen zu trennen hieß: mich von einem Stück Lebensgeschichte zu lösen, das Gott sei Dank gut ausgegangen ist.

Ähnlich geht es mir, wenn ich mich von einem Pullover oder einem zu eng gewordenen Hemd trenne. Oft zögere ich es hinaus. Dabei kann ein gut erhaltenes Kleidungsstück, in den Altkleidercontainer geworfen, noch gute Dienste leisten und anderswo nützen. Inzwischen mache ich es so: Wenn ich ein neues Kleidungsstück kaufe oder bekomme, gebe ich eines weg.

Papst Franziskus hat in seiner legendären Weihnachtsansprache 2014, als er der Kurie (aber nicht nur ihr) einen Gewissensspiegel vorhielt, auch die „Krankheit des Hortens“ erwähnt:

„... wenn der Apostel eine existenzielle Leere in seinem Herzen zu füllen sucht, indem er materielle Güter anhäuft, nicht aus Notwendigkeit, sondern nur, um sich sicher zu fühlen. In Wirklichkeit werden wir nichts Materielles mitnehmen können, denn ‚das Totenhemd hat keine Taschen‘, und alle unsere irdischen Schätze – auch wenn es Geschenke sind – können niemals jene Leere füllen, im Gegenteil, sie machen sie immer anspruchsvoller und abgründiger ... Die Anhäufung belastet nur und verlangsamt unerbitlich den Weg.“ Franziskus illustrierte das mit einer Geschichte: „Die spanischen Jesuiten beschrieben die Gesellschaft Jesu einst als die ‚leichte Kavallerie der Kirche‘. Ich erinnere mich an den Umzug eines jungen Jesuiten. Während er all seine vielen Habseligkeiten – Gepäckstücke, Bücher, Gegenstände und Geschenke – in einen Lastwagen lud, sagte ein alter Jesuit, der ihn beobachtete, mit einem weisen Lächeln zu ihm: ‚Das soll also die leichte Kavallerie der Kirche sein?‘“

Ich gebe es zu: Als ich im Juni 2000 von Innsbruck nach München gezogen bin, musste ich einen Kleintransporter mieten. Über das Beispiel, das Papst Franziskus erzählte, bin ich seinerzeit deswegen gestolpert. Und jetzt achte ich darauf, nicht zu viele Bücher zu horten,

um mein Zimmer nicht zu einer Privatbibliothek zu machen.

**Schwieriger, als sich von Gegenständen zu trennen, ist es mit Erinnerungen:** „Früher“ war es doch „so schön“, „so unbeschwert“, „so ...“ Das ist Vergangenheits-Verklärung! Auch in der Kirche! Und wie ist das erst mit Gewohnheiten, mit eingespielten Abläufen, mit einem „Stil“? Sich davon zu trennen, fällt oft viel schwerer, als in der Fastenzeit auf Alkohol zu verzichten oder auf Süßigkeiten. Überflüssige Pfunde loszuwerden ist meistens gut. Aber Hand aufs Herz: Die „schlanke Linie“ ist meistens mehr der Eitelkeit geschuldet!

Andere Verzichte fallen bedeutend schwerer: eben Erinnerungen, Liebgewordenes, Vertrautes loszulassen. Viele reden vom „Loslassen“. Aber wer tut es wirklich? Wer versucht denn, wenigstens im Kleinen, Reduktion einzuüben, Tag für Tag? Die Fastenzeit ist eine Einladung dazu – und eine Chance, Jahr für Jahr. Also: ein bisschen „mehr Weniger“. Einen neuen Anlauf ist es jedenfalls wert. **ClG**

**ANDREAS R. BATLOGG**, Dr. theol., ist Jesuit und Publizist in München. Die Fastenpredigten in der Jesuitenkirche St. Michael stehen unter dem Motto „Mehr Weniger“.